

Galerie Haferkamp

Zauber und Reiz der Maschine

Audio-visuelle und kinetische Skulpturen von Björn Schülke

Von Jürgen Kisters

Die Faszination an der Maschine hat eine lange künstlerische Tradition. Und von da Vinci über Tatlin, Calder, Tinguely und Fischli-Weiss führt ein konsequenter Weg zu den audio-visuellen und kinetischen Skulpturen Björn Schülkes. Mechanik und digitale Technik kommen zusammen in seinen filigranen Konstruktionen, die den künstlerischen Forschergeist und einen neugierigen Spieltrieb als eine gemeinsame Größe erscheinen lassen. „Spielt die Maschine mit dem Betrachter, oder ist es umgekehrt?“ fragt der Künstler und erklärt, dass seine (künstlerischen) Systeme auf geringste Veränderungen in der Umgebung reagieren.

Ein Hauch des Archaischen umweht die „dynamischen Kapazitäten“, die mit versteckter digitaler Technik und aus allerhand Gestängen, Ofenrohren, kleinen Blechen und hölzernen Schwungelementen entwickelt wurden. Und auch die „solarkinetischen Objekte“, die an den Wänden surren, klingen und schwirren, haben sich vom Flair einfacher kreativer Bastelwerke nicht entfernt.

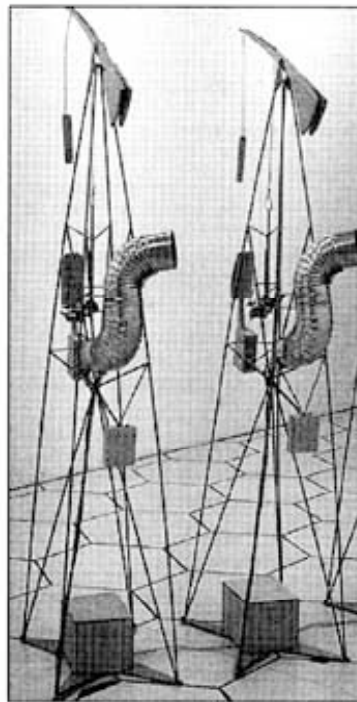
Genau dieser gleitende Übergang zwischen strengem technischem Kalkül und schlichter ge-

stalterischer Urwüchsigkeit macht die künstlerische Besonderheit Schülkes aus. Als Absolvent der Kunsthochschule für Medien Köln hat er mitten in der digitalen Zauberküche gelernt, ohne je die Grundlage des traditionellen Bild-

hauers aufgegeben zu haben, der das Material des Wirklichen mit dem ganzen Körper greifen und spüren will.

Schülkes Thema ist die Verschränkung der verschiedenen Perspektiven und Qualitäten von Wirklichkeit, besonders sichtbar gemacht in seiner jüngsten Modulator-Skulptur, die von den Licht- und Klangstrukturen der Fernsehkultur gesteuert wird. Das raumgreifende Gestänge-Kompressoren-Gebilde aus changierenden Spiegeln, bewegten Fernsehbildern, Videokamera und -monitor ist ein äußerst unruhige Angelegenheit, die mit der Idee aufräumt, man könne überhaupt noch etwas auf einen Blick erkennen.

Vielmehr irren die Menschen wie blinde Maulwürfe zwischen verschiedenen Bildschirmen durch einen gegrenzten Raum, wie es in einem weiteren Objekt Schülkes zu sehen ist. Drei kuriose schwarze Pelzbündel bewegen sich als digital bestimmte Formkörper auf einem futuristischen Tisch, dessen Bildschirmränder sie nicht einmal erkennen. Frappierend ist die „Menschlichkeit“, mit der selbst eine derart anonyme technische Szenerie aufgeladen ist.



SCHÜLKE-OBJEKT (Bild: jk)

Galerie Haferkamp, Eigelstein 112, di-fr
14-19, sa 12-15; bis 3. 8.